

„Fourage-Expeditionen“ Nachtigals Sklavenjagd auf „Baumbewohner“: Zur Karriere eines kolonialen Bildes

Florian Krobb

Abstract

Im zweiten Band von Gustav Nachtigals Reisebericht *Saharâ und Sûdân* (1881) befindet sich nach Seite 628 eine Bildplatte, welche den deutschen Sklaverei-Diskurs so nachhaltig prägte wie kaum eine andere Illustration dieses publizistischen Feldes. Die Abbildung ist Bestandteil eines komplexen Diskurses um die Verfasstheit afrikanischer Gesellschaften an der Grenze zwischen Sudan und Kongobecken. Hier „Baumwohnungen in Kimre“ unterschrieben, wurde die Abbildung in drei Phasen besonders intensiv rezipiert: einmal in Auswahlen und Nacherzählungen von Nachtigals Reisen in der deutschen Kolonialzeit, dann in popularisierenden Darstellungen der 1930er und 1940er Jahre, und dann noch einmal in der wissenschaftlichen Literatur zum afrikanischen Sklavereiwesen seit den 1960er Jahren. In allen drei Phasen erfuhr das Bild vereindeutigende Interpretationen als Veranschaulichung der Grausamkeit von Sklavenjagden. In der Rezeptionsgeschichte wurden die auf einem Baum Verschanzten zum Inbegriff des Afrikanisch-Indigenen; der ethnographische europäische Blick kondensierte sich zu einem moralischen Narrativ, das Urteile über Verwerflichkeit und Schutzwürdigkeit der abgebildeten Parteien und entsprechendes Handeln nahelegte.



Baumwohnungen in Kimre (S. 628).

„Baumwohnungen“ im Schnittpunkt von Diskursen

Die Illustration zeigt den Beginn des Angriffs der Mannschaft des Sultans von Bagirmi, Mbang Mohammed IV., auf eine Menschengruppe, die sich zur Verteidigung auf die Äste eines Eridendron-Baumes zurückgezogen hat. Sie stellt ein konkretes Ereignis dar, das der Reisende miterlebt hatte und verbal ausführlich beschreibt. Sein Beobachtungsstandpunkt determiniert die Perspektive der bildlichen Darstellung; seine ausführliche Schilderung der Handlungsepisode auf den umgebenden Seiten ist in zahlreichen Details der Abbildung präsent. Die Momentaufnahme des von der Bildkomposition hervorgehobenen Startschusses einer kriegerischen Handlung okkupiert einen Ort im Schnittpunkt verschiedener deutscher Afrika-Diskurse; diese verwendeten andersherum die Abbildung als Illustrationsmaterial für ihre Argumentationszwecke. Auf der einen Seite

erscheint das abgebildete Phänomen in mehrerer Hinsicht als einzigartig: So erlebte Nachtigal nur einmal einen Angriff dieser Art; die Lebensweise der Angegriffenen selbst kann als Besonderheit gelten, welche die ethnographische Neugier des Betrachters weckt. Auf der anderen Seite kann die konkrete Episode als symptomatisch für den Zustand Afrikas insgesamt gelten. Nachtigals Behandlung des Ereignisses als Teil einer andauernden Kampagne von „Fourage-Expeditionen“ (Nachtigal 1881: 621) weist ihr den Status eines Symptoms afrikanischer Lebenswirklichkeit zu; die Auffassung von Sklavenbeschaffung als Bestandteil einer Subsistenzwirtschaft, die menschliche Beute genauso wie Lebensmittel und Wertgegenstände umfasst, und der gewaltsame Erwerb solchen Raubguts, wirft exemplarisches Licht auf soziale und politische Dynamiken innerhalb von Bevölkerungsgruppen und zwischen Mitgliedern verschiedener Gemeinschaften. Das Spektakuläre des Bildgegenstandes verleiht der Illustration ein Gewicht, welches auf die in ihr kondensierten Erscheinungen zurückwirkt und ihnen metonymische Bedeutung zuweist: Hier geht es um mehr als um einen Einzelfall; hier geht es um „Afrika“.

Eine Betrachtung des Bildes, seines unmittelbaren Kontextes bei Nachtigal und seiner Rezeption, besonders der Wiederverwendung in wenig späteren popularisierenden Nacherzählungen der Erlebnisse des Reisenden, dann in der Erinnerungslandschaft der nachimperialen Jahrzehnte und schließlich im Zusammenhang neuerer Beschäftigungen mit Themen des Kolonialismus, darunter den zentralen Komplexen der Sklaverei und der reisenden „Erschließung“ des Kontinents, verspricht Aufschlüsse zu Verfahren der medialen Vermittlung und damit der deutschen Konstruktion „Afrikas“. In spezifischen Verwendungszusammenhängen gewinnt das Dargestellte geradezu den Status einer Signatur Afrikas; die Abbildung wird als Angelpunkt für Sinnzuschreibung und Bedeutungsgenerierung lesbar. Die Abbildung liefert der europäischen und insbesondere deutschen Selbstbestimmung durch Fremdbeschreibung einen Ansatzpunkt, der sich aus der Konstruktion Afrikas als Gegenstand von Verständnis- und Vereinnahmungsmechanismen speist. Sie ist gleichzeitig ein Ort, an dem die Repräsentation des Fremden und ihre Grenzen verhandelt werden, denn sowohl die ungewöhnliche Kultur der „Baumbewohner“ wie die merkwürdigen Umstände der Sklavenjagd erheischen Anverwandlung, Überführung in ent-fremdende Verständniskategorien.

In dieser Abbildung und in ihrer späteren Wiederverwendung spielen sich mithin viele der Modalitäten der Aneignungsgeschichte Afrikas aus. Insbesondere kennzeichnet diese Abbildung, dass sie die Mechanismen der Ausstellung des Afrikanischen durch die Reduktion von Komplexität veranschaulicht und gleichzeitig Komplexität als Signatur Afrikas vorführt; weiterhin ordnet sie sich als Kuriosität in ethnographische und anthropologische Teildiskurse ein und beleuchtet deren politisch-kolonialistische Ausstrahlungskraft; und drittens ermöglicht es die lange Wirkungsgeschichte dieser Zeichnung, schlaglichtartig Entwicklungen in der deutschen und in der europäischen Afrika-Beschäftigung zu rekonstruieren.

Koloniale Visualisierungen

Unter anderem war Kolonialismus auch ein visuelles Unternehmen (vgl. Langbehn 2010; Werkmeister 2016); seine Hochphase, der Erwerb und Ausbau direkter europäischer Herrschaft über außereuropäische Territorien, fiel zeitlich mit der technischen Verbesserung und allgemeinen Verbreitung von Bildmedien zusammen. Das europäische Imaginarium „kolonialer Raum“ wurde maßgeblich durch visuelle Medien geprägt. Bilder strukturierten die fremde Welt, visuelle Narrative gaben ihr Sinn und Bedeutung, suggerierten ihre Exotik, ihren Reiz, ihre Fremdheit oder Verstehbarkeit sowie die Herausforderung, die von ihr ausstrahlte.

Zwei Bildtypen haben über lange Strecken hinweg die postkoloniale Kritik dominiert: Zum einen gilt Jan van der Straels Allegorisierung der Neuen Welt als nackte Frau in der „Entdeckung Amerikas“ (1587-89) als symbolträchtige Visualisierung des europäischen Verhältnisses zum kolonialen Raum, als Narrativ von Objektifizierung und Verfügbarmachung (vgl. Schmidt-Linsenhoff 1998; Maïke Christadler 2002; zur kunstgeschichtlichen Einordnung Markey 2012). Zum zweiten gelten Abbildungen von Kolonisatoren, die sich auf Tragekörben oder in Hängematten von indigenen Trägern durch den Dschungel schleppen lassen, als moderne und konkrete Ausprägungen desselben Gedankens (siehe das Umschlagbild von Pratt 1992). Beide Bildtypen inszenieren das kolonialistische Verhältnis als eines zwischen Herrschern und Subalternen, als Inbesitznahme und als Ausbeutung des überseeischen Territoriums, seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Leicht vergisst man darüber, dass etwa auch kranke und verletzte Indigene getragen wurden, oder dass

zahlreiche Reisende die Notwendigkeit, sich aus Gesundheitsgründen tragen lassen zu müssen, mit großem Bedauern als Verlust von Agens, Selbstbestimmung und Übersicht beklagten, nicht als Ausweis von Privileg, Überlegenheit oder Anspruch auf Sonderbehandlung.

Viele Illustrationen in Reiseberichten aus der Blütezeit deutscher Afrika-„Erschließung“ seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erzählen von Aspekten der Inbesitznahme des kolonialen Terrains, indem sie Karawanen abbilden, Ansiedlungen, Landschaftsformen sowie deren europäische Leiter, Gründer und Vermesser. Das Indigene ist nach den Vorstellungen der Reisenden organisiert und gestaltet, bzw. sind Aussageabsichten durch Auswahl und Komposition auf eine bestimmte Art ins Bild gesetzt, die einen spezifisch kolonialen Blick verraten (so, wenn der Erforscher eines bestimmten Terrains gegenüber dem Erforschten die Hauptrolle einnimmt). Konflikt und Auseinandersetzung, die spektakulären und unheimlichen Aspekte von Vorstößen in fremdes Terrain, fehlen dagegen oft in den Bildprogrammen; Visualisierungen von Grausamkeiten oder Naturkatastrophen, die einen zentralen Bestandteil des Narrativs der Rechtfertigung von Eingriff und Unterwerfung bildeten, werden dem heimischen Publikum weitgehend erspart.

Bestimmte Erscheinungen, welche das fundamental Fremde geradezu definieren, konnten deshalb kaum visualisiert werden, weil europäischen Beobachtern die Inaugenscheinnahme verwehrt war. So konnte man zum Beispiel zwar oft die Resultate von Kriegshandlungen, Strafaktionen oder Folter sehen, meist aber nicht die Tätigkeiten selbst. Während Sklaven in bestimmten Lebenssituationen (in ihren Ansiedlungen oder bei ihrer Arbeit) verschiedentlich den Gegenstand von verbaler und bildlicher Darstellung abgeben, sind Abbildungen von *Sklavenjagden* rar in der Reise- und Expeditionsliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Verbale Schilderungen solcher Situationen dagegen begegnen häufig; sie machen einen detaillierten, aber in ihrer Gesamtheit recht gleichförmigen Eindruck. Über die Gründe für diesen Befund kann nur spekuliert werden: Vielleicht wurde die bildliche Darstellung der Schilderungen von verstümmelten Leichen, dem Abschlachten „unbrauchbaren Menschenmaterials“, der Plünderungen und Verwüstungen als zu schockierend für den Konsum durch eine Leserschaft empfunden, die auch junge Leute umfasste; vielleicht sperrte sich die Bewegtheit der Handlungen und ihr simultaner Ablauf an verschiedenen Schauplätzen – was in der Erzählung in Sukzession aufgelöst werden

konnte – gegen die zeichnerische Fixierung. Wahrscheinlich standen den Illustratoren außer Schlachtengemälden mit klassisch-antiken oder historisch-europäischen Sujets keine Vorbilder der Bildkomposition zur Verfügung, in welche sich die Handlung einpassen ließe (zu Kompositionskonventionen in ethnographischer Illustrationspraxis Krobb 2010); letztere allerdings mochten wegen ihrer mythologisch-heroischen oder historischen Materie wohl als untaugliche Modelle für Handlungen erscheinen, denen im Urteil der Beobachter Heroismus oder Geschichtlichkeit fehlte.

Beim Thema Sklaverei verfestigten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts Verbildlichungskonventionen, die gleichzeitig als appellative wie sanierte Visualisierungen des Kolonial-Anderen gelten können. Die Anklagefunktion der verbalen Schilderungen übernahmen im visuellen Medium vielfach die Abbildungen von Sklaventransporten durch unwirtliche Landschaften, die oft eine lange Kette von Sklaven im Joch, peitschenschwingende berittene Treiber und Opfer zeigen, die häufig gerade unter den Strapazen des Weges zusammenbrechen oder zum Sterben an der Route zurückgelassen werden. Hier konnte Brutalität markiert werden, ohne ins blutige Detail gehen zu müssen, konnte menschliches Leid in vertraute bildnerische Gesten umgesetzt werden wie etwa die flehend erhobenen Hände der Erschöpften und Gepeinigten, die gekrümmten und ausgemergelten Körper der Misshandelten; für derartige Motive besaß die Kunstgeschichte eine Sprache nicht zuletzt aus Bibel und Märtyrerlegende – und hier mochte eine Aussage, die sich auch aus der Evokation einer vertrauten christlichen Ikonographie speiste, durchaus erwünscht sein. Figuren konnten so außerdem als Sterbende drapiert werden, ohne dass ihr Todeskampf drastisch inszeniert zu werden brauchte. Weiterhin erfüllten Bilder von Sklavenmärkten eine exotistische und affektive Funktion, die vielfach auf der Abbildung von Mädchen beruhte, die halbnackt auf Sklavenmärkten feilgeboten der sexuellen Ausbeutung ausgeliefert werden (exemplarisch für beide Typen Gentz 1869). Diese Abbildungen korrespondierten mit melodramatischen Stimmungsbildern in der verbalen Erzählung, so wenn der Österreicher Martin Hansal „eine ganze Familie, umschlungen vom Bande der Liebe“ auf dem Khartumer Sklavenmarkt beschwört, deren „Vater in die Goldminen Australiens, der Bruder an die Gestade des Ohio, und die Schwester in den Harem eines unverantwortlichen Despoten entführt werden“ – eine Aussage, die sich

nicht zuletzt durch ihre haarsträubende Hyperbolik als auf Entrüstung und Mitleid anstatt auf Faktizität gerichtetes Memento entlarvt (Hansal 1855, zit. in Krobb 2017: 203).

Nachtigals Bild „Baumwohnungen in Kimre“

Die Abbildung „Baumwohnungen in Kimre“ aus dem zweiten Band von Gustav Nachtigals epochalem Reisewerk *Sahârâ und Sûdân* (1881) stellt insofern einen Sonderfall dar, als hier tatsächlich eine Sklavenjagd den Bildgegenstand bildet – auch wenn die Legende dies zunächst nicht zu erkennen gibt. Die detailreiche Abbildung eines ungenannten Zeichners, die bis in Einzelheiten die umgebenden Textpassagen illustriert, ist in vielfacher Hinsicht bemerkenswert: Sie bestimmt einen Ort *in* Afrika und designiert diesen Ort *als* Afrika – mit aller Komplexität, die dem Konstrukt „Afrika“ anhaftet und unzählige Verständnismöglichkeiten, Handlungsaufforderungen und Bewältigungspraktiken einbegreift; sie definiert das dargestellte Ereignis, die konkrete Szenerie und die beteiligten Akteure als essentiell afrikanisch.

Der Schauplatz wird von Nachtigal (darin Vorläufern wie Barth 1857-58 folgend) als eine vielschichtige Grenz- und Kontaktzone beschrieben, insofern hier – im Sudan; bei Nachtigal: südlich des Tschad-Sees – das islamische und das „eigentliche“ Afrika aufeinandertreffen und durch die Anwesenheit des Europäers die Konstellation durch ein entscheidendes und für die Geschichte des Kontinents folgenreiches drittes Element vermehrt wird. Denn der Reisende verantwortet die Wahl des Gegenstandes und komponiert die Szene in seinem Sinne und seiner Darstellungsabsicht entsprechend. Indem er sie aufzeichnet und nachstellt, konstruiert er natürlich eine Realität, die in der heimischen Auswertung eine Bedeutsamkeit erhält, die über die Funktion der Abbildung eines konkreten Gegenstandes hinausweist. Die Abbildung „zeigt“ nicht nur, sie erklärt auch und führt vor, was „Afrika“ ausmacht. Sie beteiligt sich so an der Füllung des Imaginariums, an der Herausbildung von Wissen.

Die Illustration ist in der Mitte des Kapitels „Sklavenjagden“ platziert, dessen zentrale Episode die Erstürmung der gezeigten Baumfestungen bildet. Gustav Nachtigal, 1869 vom preußischen König Wilhelm I. mit Geschenken zu Omar, dem Herrscher von Bornu, entsandt, setzte nach Beendigung der diplomatischen Mission seine Reise in südöstlicher Richtung fort. Nach einem Abstecher in das Sultanat Wadai, wo er

endgültige Aufschlüsse über das Schicksal des dort verschollenen Eduard Vogel einholen konnte,¹ gelangte er über Darfur und Kordofan 1874 zum Nil. Zu dem in Rede stehenden Zeitpunkt befand sich Nachtigal im Gefolge des Sultans Mbang Mohammed IV. von Bagirmi, den ein Rivale aus der Hauptstadt Massenja vertrieben hatte und der seine provisorische und mobile Herrschaft durch Raubzüge zu stärken bestrebt war: „In die Heidenländer hatte ihn nicht, wie man in Bornû sagte, die Zuversicht getrieben, dort Bundesgenossen zu finden, sondern einfach Hunger und Geldbedürfniss“ (Nachtigal 1881: 610). Dem Reisenden eröffnet sich die Chance, im Gefolge einer solchen Wanderhofhaltung ihm ansonsten unzugängliche Gebiete zu betreten. Als lediglich von zwei sudanesischen Helfern begleiteter Reisender ohne ergiebige Ressourcen war Nachtigal auf den Schutz örtlicher Machthaber wie dem als Abû Sekkîn (Vater des Messers)² bekannten Herrscher von Bagirmi angewiesen. Der enge und anhaltende Umgang mit innerafrikanischen Gemeinschaften ermöglichte ihm außergewöhnlich detaillierte Beobachtungen und intensive Eindrücke. Auf dieser Tatsache basierte seine Reputation als führende Autorität in afrikanischen Angelegenheiten und später seine Ernennung zum Reichskommissar, der 1884 mit der offiziellen „Inschutznahme“ westafrikanischer Besitzungen durch das Deutsche Reich beauftragt war.

Die Abbildung, deren Unterschrift „Baumwohnungen in Kimre“ eine signifikante Verkürzung des Bildgegenstandes auf einen zentralen Aspekt des Abgebildeten und des im Text Geschilderten darstellt, zeigt einen Überfall auf Bewohner des „Hinterlandes“ von Bagirmi zum Zwecke des Raubes von Wertgegenständen, insbesondere Vieh und Getreide, und der Gefangennahme von Menschen, die für die Sieger als Sklaven von Wert waren. Der Text lässt allerdings die Schwierigkeiten einer eindeutig-dichotomen Opposition von Sklavenjägern und ihren Opfern erkennen. Opfer, Täter, Alliierte oder Assoziierte sind weder durch ethnische oder politische Zugehörigkeit noch durch die Lage ihrer Wohngebiete im Verhältnis zum (ohnehin mobilen) Machtzentrum der Räuber schlüssig

¹ Zur Bedeutung von Verschollenheit als Motiv der Afrika-Penetration vgl. Stüssel 2011; zur Bildung von Forschergenealogien in der Nachfolge von Verschollenheitsereignissen – hier vom Pionier Heinrich Barth über dessen Begleiter Vogel hin zu Nachtigal (und damit weiter zur Gründung von Schutzgebieten) Krobb 2012.

² Namen werden hier in der Schreibweise Nachtigals wiedergegeben, der eine Vielzahl diakritischer Zeichen als Aussprachehilfen verwendet. Bei gebräuchlichen Begriffen wie Sudan und Sahara wird allerdings darauf verzichtet.

definiert, sondern augenscheinlich durch eine Vielzahl von jeweils speziell – aber nicht unbedingt explizit – ausgehandelten und eingespielten Beziehungen in der Übergangszone zwischen Sudan und tropischem „inneren“ Afrika. Die Bevölkerungsgruppen, denen der geschilderte Raubzug Abû Sekkîns galt, standen den Bagirmi ethnisch und kulturell mehr oder weniger nahe; sie stellten freiwillig oder zwangsweise Hilfstruppen, bildeten ein Reservoir an Haus- und Feldarbeitern, Gattinnen und Mätressen. Das Kriegslager des mobilen Herrschers glich einem Schmelztiegel von Angleichung und Differenz, der für den europäischen Beobachter wie ein Brennglas „afrikanischer“ Verhältnisse insgesamt erscheinen musste. Nachtigals Versuche einer ordnenden Erklärung der ethnisch-kulturellen Verhältnisse, der Abhängigkeitsgrade, des Status als Freie oder Unfreie verraten, dass genau diese europäischen Raster ins Leere laufen. Ein paar Beispiele: „die Bûa von Gamkul, welche durch ihren Häuptling und seine Verwandten vertreten waren, suchten sich mehr den islamitischen Gebräuchen anzupassen, als die übrigen Heidenstämme“ (Nachtigal 1881: 622). Bestimmte „Gesandte oder Geiseln anderer Heidenstämme“ behält der Anführer als Verstärkung der eigenen Heeresmacht im Lager; sie seien oft Gegner der Sâra und Gâberi – welche letztere andererseits auch nicht in toto Feinde der Bagirmi sind, sondern teilweise ebenfalls zur Lager-Gefolgschaft gehören. Die Sâra beispielsweise lieferten „den Bagirmi viele Sklaven [...] und [scheinen] nahe mit ihnen verwandt zu sein“ (Nachtigal 1881: 621). Die Baumbewohner von Kimre wiederum gehören der Völkerschaft an, die Nachtigal als Gâberi bezeichnet. Andere Zweige dieser Gemeinschaft leben in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kriegslager Abû Sekkîns, was aber kaum etwas über ihren Status als Verbündete oder Opfer auszusagen scheint: so im Falle der

„Gâberi von Môdê, mit denen [...] ein freundschaftliches Einvernehmen hergestellt zu sein schien, denen wir aber noch so nahe waren, dass sie unseren Fourage-Expeditionen ausgesetzt blieben. Ihre feindlichen Brüder von Brôto, auf deren Gebiet wir lagerten, hatten sich bei der Annäherung Mbang Mohammedu's aus dem Staube gemacht und erst durch gütliches Zureden wieder bewegen lassen, wenigstens theilweise in ihren Bezirk zurückzukehren.“ (Nachtigal 1881: 621)

Warum eine Teilgruppe derselben Völkerschaft in „freundschaftliche[m] Einvernehmen“ in unmittelbarer Nähe Abû Sekkîns siedelt (Nachtigal 1881: 621), eine andere zu „Erbfeinden“ des Mbangs wird (Nachtigal 1881: 628), bleibt offen. Wenn auch eine klare (kulturelle, geographische oder ethnische) Unterscheidung zwischen islamisierten Sultanaten im Sudan (oder deren Herrschaftseliten) und einem von der Reiserichtung europäischer Besucher „dahinter“ liegenden „eigentlich“-afrikanischen „heidnischen“ Gebiet unmöglich ist und aus heutiger Sicht sowieso nicht gerechtfertigt (Levtzion/Pouwels 2000: 5; Robinson 2004), so bleibt doch festzuhalten, dass für Nachtigal Religionszugehörigkeit ein dominanter Referenzpunkt für die ethnisch-kulturelle Zuordnung von Bevölkerungsgruppen ist. Kulturelle Nähe zum Islam und die Nähe zum Zentrum der Bagirmi-Herrschaft werden in ein Verhältnis gesetzt; als Referenzrahmen wird eine Analogie von Sultanat und Islam sowie von „Heidentum“ und „eigentlich“-innerem Afrika als Extrempunkte nahegelegt. Dieses Raster spielt für die Bedeutungsentfaltung der Abbildung eine wichtige Rolle.

Die sorgfältigen Vorkehrungen, die Anlage von Rückzugsstationen in Baumgipfeln ebenso wie die „Gemüthsruhe“ (Nachtigal 1881: 628) der Belagerten beim Anrücken der Räuber deutet an, dass Vorfälle wie die geschilderten von den Betroffenen als Normalzustand akzeptiert sind und dass das Kriegsglück durchaus nicht einseitig verteilt ist. Und tatsächlich verschont dieser Überfall viele der Belagerten:

„Sein [des „Häuptlings“] und der Seinigen Schicksal wäre gleichwohl auf die Dauer kaum zweifelhaft gewesen, wenn die Munition der Unsrigen länger vorgehalten hätte. Doch mit den Handwaffen allein den Baum zu erobern, hätte, obgleich derselbe nur von einem Manne vertheidigt wurde, eine Opferwilligkeit der vordersten Angreifer erfordert, welche durch die Aussicht auf die bescheidene Beute einer Ziege, eines Hundes oder eines kleinen Kindes nicht erzeugt werden kann. So waren zu meiner Genugthuung der Häuptling und seine Familie gerettet. [...]

Der Erfolg des Tages bestand übrigens nur in einem halben Hundert Slaven, nicht aber in der Unterwerfung der Leute von Kimre, welche ihren schönen Wald verliessen und sich in ein südöstliches Nachbarsdorf Namens Kariatu, das durch einen Erdwall geschützt war, zurückzogen.“ (Nachtigal 1881: 632f.)

Ogleich die Schilderung dieser „Fourage-Expedition“, eines Raub- und Plünderungszugs unter vielen, die die Existenzgrundlage der zentral-sudanischen Herrschaftshöfe bildeten, nur etwa ein Dutzend Seiten umfasst, liefert die Ereigniserzählung Nachtigals doch ein ungeheuer vielfältiges, teilweise widersprüchliches Bild.

Als Erlebniserzählung entbehrt die Schilderung eines erkennbaren Fazits, auch der Handlungsausgang verweigert sich moralisch wertender Auslegung. Eine explizite Erklärung für die Lage, deren Symptom solche Expeditionen und die Rollen der Beteiligten sein könnten, oder auch nur eine systematische Kategorisierung oder Verallgemeinerung der Erscheinungen versagt sich Nachtigal. Die Ereignisse dokumentieren einen Zustand der Unentschlossenheit (die „Täter“ erscheinen als eher heterogener, nur sehr lose geknüpfter, wenig handlungsfähiger Verbund) und Unabgeschlossenheit (denn noch nicht einmal dieser Waffengang kann auch nur entfernt als beendet angesehen werden). Die Wiederauflage ähnlicher Maßnahmen ist vorprogrammiert, die Ergebnislosigkeit zwingt zum Neudurchspielen immergleicher Konstellationen mit ähnlichen Akteuren. Der durchgreifendste Eindruck, den die verbale Schilderung liefert, ist derjenige der Volatilität der Zustände bei (an den Ergebnissen gemessen) disproportionaler Brutalität in den einzelnen Handlungen.

Von diesen Komplexitäten vermittelt die Illustration – so detailgenau sie den Angaben des Textes folgt – nur eine schwache Vorstellung, die sich darauf beschränkt, durch unterschiedliche Trachten die ethnische Zusammensetzung auf der Seite der Angreifer anzudeuten und wenigstens stilisierend den Hauptakteur Abû Sekkîn als berittenen Anführer ins Bild zu rücken (oder ist es der als Fatscha bezeichnete Oberbeamte Abû Sekkîns und Gastgeber des Reisenden?). Offensichtlich ist hier das Element der Grausamkeit zurückgefahren, indem nämlich die Szene den Startschuss der Erstürmung der Baumfestungen zeigt, also den Zeitpunkt, bevor noch Verteidiger von der Baumfestung heruntergeschossen und am Boden niedergemacht werden. Die Illustration ist mithin durch ein Wechselverhältnis zwischen ethnographischem Interesse (Wohnkultur einer entlegenen Bevölkerung) und eher evoziertem als expliziertem Sensationalismus gekennzeichnet, wie er auch anderswo den deutschen Sklavereidiskurs bestimmt. Die Sklavenjagd erscheint deshalb so bemerkenswert, weil sie sich gegen eine Lebensform richtet, der ein Sonderstatus zukommt. Diese Lebensweise wiederum wird durch die

Sklavenjagd gleichzeitig perpetuiert wie bedroht. Doch trotz all dieser Vagheiten und der erahnbaren Dynamik der Verhältnisse erlaubt das Bild, es in ein vereindeutigendes Narrativ einzufügen, das die klare Konstellation von Angreifern und Verteidigern als allgemeine Dichotomie von Tätern und Opfern zu lesen zulässt und auch die Projektion dieser Binarität auf vermeintlich analoge Kategorien von Sklavenjägern/-haltern und Sklaven, Anhängern des Islam und „Heiden“, Eindringlingen und „eigentlichem“ Afrika fördert.

Bedeutungsaufladung

Die Gepflogenheit, dass die islamischen Herrscher des Sudan in den südlich an ihre Herrschaftsgebiete angrenzenden oder in ihren Einflussgebieten gelegenen „heidnischen“ Enklaven auf Sklavenfang gingen, dass die Abgaben von Abhängigen und durch Straf- und Ausbeutungsmaßnahmen in Abhängigkeit Gehaltenen in „Naturalien“ entrichtet wurden, zu denen Sklaven zählten, und dass regelmäßige Razzien zu den gewohnten Praktiken der Herrschenden gehörten, war den interessierten Leserkreisen in Europa seit langem vertraut. Besonders durch Heinrich Barths Berichte aus dem Sultanat Bornu und anderen Staaten des mittleren Sudan wurden diese Gepflogenheiten Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland bekannt.

Die Bildunterschrift benennt mit den „Baumwohnungen in Kimre“ ethnographisch-kulturelle Inhalte als Gegenstand des Bildes. Zwar lassen der umgebende Text und das Handlungselement des Bildes keinen Zweifel daran, dass es sich um einen Abwehrkampf der Geflüchteten gegen Angreifer handelt. Dennoch wird die Lebensweise der Kimrer der Aufmerksamkeit anempfohlen. Das entsprach dem Interesse einer Forschung, für die die muslimischen Sultanate am Südrand der Sahara nur mehr Basislager, Ausgangspunkte für ihre Vorstöße ins „eigentliche“ innere Afrika abgaben, wo sie sehr viel spektakulärere Entdeckungen erhofften als in einer wenigstens teilweise arabisierten und islamisierten Kultur. Nachtigal formuliert, was die Mehrheit seiner Kollegen dieses vorkolonialen Zeitraums umtrieb: „Selbstverständlich interessirten mich die heidnischen Stämme, deren Vertreter wir unter uns hatten, sehr viel mehr, als die Bagirmi“ (Nachtigal 1881: 629). Die Gâberi von Kimre scheinen noch weniger als andere Völkerschaften in den Einflussbereich des Islam geraten zu sein; ihnen gilt mithin ein noch einmal gesteigertes Interesse. Die „Baumwohnungen“ sind Rückzugsort nicht nur der Aggressionsopfer,

sondern gleichzeitig (vorläufiger) Zielpunkt des wissenschaftlich-geographischen Strebens des Europäers: Der ultimative Rückzugsort der einen, der Leute von Kimre, definiert den ultimativen Begehrensort des europäischen Wissenssuchers.

Durch diese zunächst räumliche Auszeichnung (Kimre markiert den südlichsten Punkt des Itinerars Nachtigals) wird auch der Kultur und Lebensweise der Opfer eine besondere Bedeutung als Verkörperung des tiefsten, „andersten“ und gerade deshalb so heiß begehrten Afrika zugewiesen. Nachdem durch Heinrich Barths großes Reisewerk die Razzien im Mittel- und Westsudan, durch Ignaz Pallme (1843) und später zahlreiche andere die Aushebungspraktiken im ägyptischen Sudan zunächst in den 1830er und 1840er Jahren durch ägyptische Regierungskräfte, dann seit den 1850er Jahren durch Privatunternehmer hinreichende Publizität in Europa erfahren hatten (stellvertretend Marno 1874; Schweinfurth 1874), wird hier noch einmal etwas ganz Neues geboten, wird die Verhandlung der Sklavereiproblematik um ein bedeutendes Stück verschoben. Aus den „Baumbewohnern“ von Kimre wird die „Baumkultur von Kimre“, und diese ihrerseits wurde zu einer einzigartigen ethnographischen Sensation stilisiert.

Die Suche nach ähnlichen Kuriositäten, nach Zwergvölkern, Kannibalen, jeglichen Ethnien mit besonderen physischen oder sozio-kulturellen Attributen spornte alle Beteiligten an; ihre Entdeckung wurde herausgestellt, ihre Beschreibung erhöhte den Erfolg der Reisebücher und füllte die Säle auf Vortragsreisen. Ein Voyeurismus, wie er etwa auch das Publikum der Völkerschauen umtrieb, traf sich hier mit wissenschaftlicher Neugier gegenüber ungewöhnlichen Erscheinungen, welche die ethnographische Landkarte vervollständigte und versprach, einen menscheitsgeschichtlichen Entwicklungsstammbaum zu komplettieren (zu Anthropologie und Evolution in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. etwa Stocking 1987; Kuper 1988; Weiler 2006; Sonderegger 2009) Die Kultur von Kimre, so folgert Friedrich Ratzel, sei Relikt einer Völkervergangenheit: „Das Baumwohnen, heute nur noch eine wenig verbreitete Sonderbarkeit, dürfte einst häufiger geübt worden sein.“ (Ratzel 1909 [1882]: 299) Anachronismen, also Lebensweisen, die einem früheren Entwicklungsstand der Menschheit anzugehören schienen, galten als besonders aufschlussverheißende Entdeckungen. Dass man es hier mit einem evolutionären Frühstadium von Kultur zu tun haben könnte, formuliert Nachtigal selbst nicht explizit. Seine

Darstellung, in der Abbildung kondensiert, vermittelt jedoch eine eindeutige Botschaft: Die hier vorgeführte Bedrohung gerade dieser Ausnahmeerscheinung suggeriert nämlich gleichzeitig eine außergewöhnliche Schutzwürdigkeit. Der Kuriositätenwert der kulturellen Erscheinung und der Opferstatus der Betroffenen sind in dieser Hinsicht kurzgeschlossen, fallen in eins. Bedrohtheit und wissenschaftlich-kulturelle Auszeichnung erscheinen in diesem Lichte als sich gegenseitig verstärkende Wirkmechanismen, die dem Betrachter den Bildgegenstand, die Baumwohnungen und ihre Bewohner, besonders ans Herz legen.

Wenige Seiten zuvor, anlässlich der Vorstellung der im Umfeld von Abû Sekkîns Lager siedelnden Gâberi, war eine Genreszene entworfen worden. Der Text wird hier umrahmt von Illustrationen, die dem traditionellen Stil ethnographischer Visualisierung von „Kultur“ entsprechen: einem Pfeifenkopf und einem „Rasirmesser“ der Gâberi, Ausweis für das handwerkliche und künstlerische Geschick dieser Volksgruppe und damit ihren „Entwicklungsstand“ und ihre „Entwicklungsfähigkeit“. Die Beschreibung wendet sich dann ihren emotionalen, charakterlichen Eigenschaften zu. Für deren kulturelle Wertigkeit steht, wie anderswo auch (Vanessa 2008; Kaufmann 2016: 72-75), immer wieder die „Tonalität“ von musikalischen Darbietungen ein, also die Verwandtschaft mit europäischen Kriterien von Harmonie und Melodie:

„Mit Vorliebe lauschten Alle den Tönen einer viersaitigen Mandoline aus Holz oder Kürbisschale, die der Künstler mit melancholischem, nicht unmelodischem Gesange begleitete. Es war ein reizendes Bild einfachen Lebensgenusses und friedlichen Familienglückes.“ (Nachtigal 1881: 624)

Das Motiv wird im Zusammenhang der Beschreibung des Überfalls auf die Baumfestungen wieder aufgenommen. Die Szenerie, der als „natürliche Festung der Verfolgten“ zweckentfremdete „Wald“ (Nachtigal 1881: 627), weist nämlich Züge einer pastoralen Idylle auf:

„Auf den Lichtungen befanden sich ebenfalls Ackerfelder, und reizend lagen im Schatten der prachtvollen Bäume weithin zerstreut die verlassenen Wohnstätten der Leute. Wo dieselben nicht bereits der Zerstörung anheimgefallen waren [...], entrollten

sich die lieblichsten landschaftlichen Bilder durch die einfache Zierlichkeit der Stroh- und Lehmbauten, die grasige Frische der nächsten Umgebung, die Kraft und Fülle der Waldbäume und die lauschige Heimlichkeit der Plätze, zu denen sich hier und da die Strahlen der aufsteigenden Morgensonne stahlen.“ (Nachtigal 1881: 628)

Damit sind die Tropen von geschändeter Unschuld und verlorenem Paradies aufgerufen – und diese Konstellation überlagert die Komplexitäten und Verwerfungen, die ansonsten die ethno-politische Landschaft in Nachtigals Schilderungen kennzeichnen. Vergessen ist, dass das Baumwohnen nicht die normale Lebensweise der Kimre-Gâberi darstellt, sondern einen Ausnahmezustand, eine Vorkehrung für Extremsituationen. Ihre im Angesicht der Bedrohung verlassenen gewöhnlichen Wohnstätten unterscheiden sich kaum von denen der Nachbarn und der Gruppen im Gefolge des Sultans. Derartige Relativierungen werden überlagert von der Gleichsetzung von Baumkultur und von einer kulturellen Einschätzung, in der sich (bedrohte) Indigenität als paradiesische Ursprünglichkeit und Entwicklungspotential vermengen.

Wie die so unklaren, oft als widersprüchlich wahrgenommenen Beziehungen zwischen Bevölkerungsteilen als gleichzeitig Feinde und Vasallen, Hörige, Unterworfenen oder Assoziierte, wie ihr Status (Heloten, Schutzverwandte?) und die Permeabilität zwischen Ethnien, sozialen Klassen und Personenstandsgemeinschaften einzuschätzen und zu erklären seien, interessiert weder Nachtigal noch spätere Autoren, die sich auf ihn beziehen. Zusammen mit den Brutalitäten subsumieren sich alle diese Eindrücke zu einem verwirrenden Bild, in das die Abbildung durch ihre Fixierung eines einzigen Moments ein gewisses Maß an Ordnung bringt. Dies geschieht auf besonders ausgeprägte Weise, wenn in anderen Publikationszusammenhängen als in Nachtigals aspektreicher Schilderung, also in kürzenden späteren Nachschriften, Anthologisierungen und Separatausgaben, einiges von dem verbalen Bericht, der erläutert, was hier eigentlich zur Abbildung gelangt, ausgespart bleibt.

Die Gemengelage der Verhältnisse wirkt einerseits als „typisch afrikanisch“, wobei die Opfer und die Täter gleichen Anteil an der Ausprägung dieses Profils haben, besonders dort, wo diese Kategorien verschwimmen, wo die Abgrenzung von Freund und Feind, Jäger und Gejagten sich nicht vom

Einzelfall auf generelle Zustände übertragen lässt: „Und die Wüthendsten hierbei [beim ‚Zerhacken‘ und ‚Zerfetzen‘ der vom Baum Geschossenen] waren nicht die Bagirmi, sondern ihre heidnischen Bundesgenossen, gewissermassen die Stammesangehörigen des Opfers, die sich bei einer anderen Gelegenheit desselben Schicksals versehen mussten.“ (Nachtigal 1881: 631) Andererseits wird hinter der so instabilen, ständig bewegten und niemals zur Ruhe kommenden Oberfläche etwas erahnbar, das Nachtigal zur Zeichnung idyllischer Impressionen dieser „fruchtbaren und wohlbevölkerten Gegenden“ (Nachtigal 1881: 625) veranlasst. In dieser Koppelung von Verständnissignalen liegt der proto-kolonialistische Aufforderungscharakter der Szene, denn auf solche „Gegenden“ richtet sich natürlich das Begehren derjenigen, die an einer ökonomischen Verwendbarkeit und sozialen „Befriedung“ der entsprechenden Gebiete interessiert sind. Zusammen mit dem moralischen Imperativ der Gegnerschaft zur Sklaverei und dem wissenschaftlichen Interesse an den kulturell außergewöhnlichsten Erscheinungen Afrikas braut sich hier ein wirkmächtiger Motivkomplex zusammen, der in der Abbildung und dem umgebenden Text kondensiert erscheint. Unterschwellig sind Komplexitäten aufgelöst, subsumiert und in eine neue Opposition überführt: Das Kuriose ist das „eigentliche“ Afrika und dieses eigentliche Afrika, das dem Europäer so viel zu bieten hat an Nahrung für seinen Forschertrieb, an Entwicklungspotential, auch an Wiederaufdeckung einer verlorenen Ursprünglichkeit, ist eine bedrohte *potentielle* Idylle. Das Narrativ fordert mithin zum Eingriff auf, formuliert die Verpflichtung, Afrika vor sich selbst zu schützen und zu sich selbst zu verhelfen (zu analogen Aussagen in der Abenteuerliteratur Krobb 2014). In Berichten wie denen von Gustav Nachtigal wird Sklaverei einerseits als Ursache, andererseits als Symptom der afrikanischen Misere von unsteter Wechselhaftigkeit und chaotischer Turbulenz ausgemacht. Diese dynamische Stagnation erscheint als das „Ganz-Andere“ Europas mit seiner (von Hegel ausformulierten) historischen Entwicklungslogik der Selbstbewusstwerdung (vgl. Krobb 2017, 383-482).

So zeichnet sich in Schilderungen wie jenen Nachtigals und der entsprechenden Bebilderung ein Szenario vermeintlich genuin afrikanischer Verhältnisse und interner Dynamiken ab, das nach einer neuen Art des europäischen, insbesondere deutschen „Ins-Verhältnis-Setzens“ verlangte. Dass die Abbildung der „Baumwohnungen in Kimre“ den gesamten

Problemkomplex zwischen der Sehnsucht nach Ursprünglichkeit, Bedrohung der Idylle eines idealisierten Indigenen, der Selbststilisierung des Beobachters als natürlicher Alliiertes und Schutzberufener und der definatorischen Zuspitzung von Sklaverei im afrikanischen Kontext aufreißt, erklärt vielleicht ihre Wirkmächtigkeit.

Nachschriften 1890er bis 1940er Jahre

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Nachtigals Schilderung und die spektakulärste unter den vielen Illustrationen zu seinem Hauptwerk Jules Vernes Roman *Le Village aérien* (1901; dt.: *Das Dorf in den Lüften*) beeinflusst hat. Dass Verne mit Nachtigals Reise vertraut war, ist anzunehmen, verrät doch sein früher Roman *Cinc semaines en ballon* (1863; dt.: *Fünf Wochen im Ballon*) seine innige Kenntnis der gesamteuropäischen Entdeckungsgeschichte Afrikas (Krobb 2016). In dem späteren Kurzroman jedenfalls stößt in der Nachbarschaft des damaligen Französisch-Kongo, also nicht unweit der Region von Nachtigals Abenteuer, eine Gruppe reisender Forscher in einem dichten Wald auf eine Zivilisation sprechender Affen, die ihren deutschen Entdecker zum Häuptling ernannt hatten, der sich in den Jahren seines Aufenthalts offenbar dem „zivilisatorischen“ Entwicklungsstadium seiner Schützlinge angepasst hatte, während diese unter seiner Anleitung eine umgekehrte Entwicklung durchliefen. Die „Baumwohnungen“ des Dorfes „in den Lüften“ markieren auf einer vertikalen Achse den evolutionären Überlappungspunkt von Mensch und Tier. Die Motive von Evolution und Regression, die Standorteingrenzung des evolutionären „Zwischengliedes“ durch Annäherungsbewegungen von beiden Seiten, mithin die Kategorien von Zivilisation und Entwicklung überhaupt stehen hier zur Verhandlung, Themen also, welche die Grundlagen des Menschenbildes in dieser Periode der Diskussion der Darwin'schen Theorien und der Versuche ihrer empirischen Überprüfung berührten. Durch solche Rezeptionsbelege lässt sich Nachtigals Illustration auch als Quelle für die Bebilderung derartiger Diskurse verorten.

Die meisten Zeugnisse der Weitervermittlung dieser zentralen Stelle Nachtigals geben sich allerdings weniger ambitioniert. Zusammenfassende, popularisierende Nacherzählungen der vielbändigen Reisewerke der großen Afrika-Forscher, Aufbereitungen besonders für jugendliche Leser, waren von der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts an gängige Praxis. Die

jeweiligen Bearbeiter hatten eine Auswahl zu treffen. Die „Baumwohnungen in Kimre“ und die korrespondierende Episode gelangten durchweg in derartige Werke; aufgrund von Straffungen und Zuspitzungen kamen jedoch aufschlussreiche Nuancen im jeweiligen Kommunikationskontext zustande.

Albert Fränkel und Friedrich Ruhle reproduzieren in ihren Nachtigal-Nacherzählungen 1887 und 1892 die Abbildung und räumen dem umgebenden Text großen Raum ein, wobei sie ganze Textpassagen Nachtigals wörtlich übernehmen (Fränkel 1887: „Separatbild“ 349; Ruhle 1892: Textbild 141). Da sie andernorts erheblich kürzen, erhält diese Episode ein proportional größeres Gewicht, wobei der Detailreichtum der Nachtigalschen Beobachtungen einer Straffung zugunsten von Handlungsspannung und Drastik zum Opfer fällt. Durch die Umstrukturierung und Montage von handlungsgesättigten und spektakulären Passagen kommt die Auffassung der geschilderten Zustände und Handlungen als Signatur Afrikas noch deutlicher zum Vorschein als bei Nachtigal selbst. Besonders die Zusammenfassung der auf die Kimre-Episode folgenden Passagen verdeutlicht die Wirkung dieses Kondensierungsverfahrens nicht nur auf einschlägige Handlungselemente, sondern insbesondere auch auf zentrale Interpretamente:

„In den folgenden Wochen wurden wiederholt ähnliche Raubzüge unternommen. Da dieselben keine nennenswerten Erfolge hatten, enthielten sich die Bagirmi nicht, auch die nächsten Nachbarn, welche sich dem König unterworfen hatten, heimzusuchen. So sollte ein blühendes Dorf überfallen werden. [...] Bald ward das Land ringsum ausgesogen und die Fouragierzüge mußten schon weit ausgedehnt werden; trotzdem sie jedesmal mit Mord und Todschatz [der kämpfenden Männer und „unbrauchbaren“ Greise] verbunden waren, hatten sie fast gar keinen Erfolg. So herrschte bald Hunger im Lager. [...] Frauen und Kinder gingen als Sklaven einer ungewissen Zukunft entgegen.“ (Ruhle 1892: 140f. und 143)

Da die zurückgebliebenen Sklaven des Königs von der ohnehin kärglichen Beute nichts abbekommen, plündern sie ein nähergelegenes Dorf. Als Wesensmerkmal gesellschaftlicher Organisation innerhalb und zwischen

Bevölkerungsgruppen wie Konfliktparteien gilt entsprechend „Treulosigkeit“ (Ruhle 1892: 143), also fehlende Solidarität zwischen Leidensgenossen, die Unfähigkeit zum Erkennen gemeinsamer Interessen und zu gemeinsamem Handeln in der Verfolgung dieser Interessen. Nachtigal hatte eine ähnliche Terminologie verwendet („Verrath“, „Treulosigkeiten“; Nachtigal 1881: 634), doch entfaltet dieser Vorwurf in der Aufbauphase eigener deutscher Kolonien (deren Territorium sich über das Hinterland von Kamerun übrigens in die hier zur Rede stehenden Gegenden bis an den Tschadsee vorschieben sollte) eine viel konkretere Appellwirkung als zuvor. Um 1890 begannen bestimmte Aspekte von Nachtigals Reisebericht ihre Wirkung als Handreichungen und Aufgabenzuweisungen für den deutschen Kolonialismus zu entfalten – parallel zur posthumen Aufwertung des Verfassers zum Pionier und Märtyrer des deutschen Afrika-Engagements (z.B. Fränkel 1887: 386).

Das Zuschneiden auf Handlungsspannung führt an anderer Stelle zu noch weitreichenderem Abweichen von Nachtigals Text. Theodor Bohner beispielsweise verwendet in seinem Kapitel „Beim Vater des Messers: Menschenjagd“, das die Ereignisse wiedergibt, aber ohne die Illustration auskommt, das epische Präsens des unmittelbaren Miterlebens der Ereignisse. Dabei erfahren der vermeintliche Heldenmut und die Opferbereitschaft der Verteidiger ihrer Baumfestungen eine Aufwertung, die sie zu Märtyrern stilisiert – und damit noch viel eindeutiger, als dies bei den Texten des 19. Jahrhunderts der Fall war, dem Mitleid und der Fürsorge der Leser anempfiehlt: „Dann werden die Frauen und Kinder, sowie ein Greis hinabgezerrt. Ohne Schrei, ohne Klage lassen sie sich mit Stricken aneinanderbinden; sie sind jetzt Sklaven und müssen den bitteren Weg aus der Heimat fort nach fernen, fremden Märkten antreten.“ Zwei Jungen steigen „in die äußerste Höhe des Baumes und stürzen sich von dort oben herab, den Tod der Knechtschaft vorziehend“ (Bohner 1934: 149).

Einerseits führt hier vorgängiges Halbwissen über den Sklavenhandel die Feder (die Verhandlung in die Ferne, etwa die Harems von Damaskus, ist reine Behauptung); andererseits müssen starke Effekte wie Selbstopfer erhalten, um die gewünschte Wirkung zu entfalten. Die Baumbewohner von Kimre sind 1934 zu Edlen Wilden geworden, die jugendlichen Lesern als Vorbild dienen können und Solidarität erheischen. Im vorkolonialen Afrika-Diskurs ist die Stilisierung von Indigenen zu Edlen Wilden rar; im kolonialen Diskurs macht die Notwendigkeit, Herrschaft zu rechtfertigen

und zu festigen, solch eine Stilisierung inopportun; nun, nach dem Verlust der Überseebesitzungen, kann sich die Fantasie frei entfalten. Dass Nachtigals Kimre-Episode dazu Anlass gibt, unterstreicht deren Ausstrahlungskraft.

Im Zusammenhang der postimperialen Kolonialität nach 1918 und besonders seit 1933 erlebte Nachtigal eine Renaissance, die sich in zahlreichen Auswahlen aus seinen Werken, Würdigungen seines Lebens und Nacherzählungen niederschlug (Nachtigal 1927; Nachtigal 1930; Bohner 1934; Heuer 1937; Foerster 1940; Schaumburg 1940). Im Gegensatz zu den Hasardeuren unter den Kolonienbegründern wie Carl Peters und Adolf Lüderitz vereinigte er Tugenden, die sich das seiner Kolonien beraubte Deutschland auf die Fahnen zu schreiben wünschte, um sich dadurch in einer kolonialrevanchistischen Haltung zu bestätigen. Für die Jugendschriftenreihe *Grüne Bändchen* des Schaffstein-Verlags (Nr. 97) wählte Gertrud Siemes 1930 die Bagirmi-Abschnitte aus Nachtigals Reisebericht zur Bearbeitung als Jugendlektüre aus. In der Vorbemerkung zu dem Band, der zehn Jahre später auch als Feldpostausgabe in den Krieg geschickt wurde, preist Siemes Nachtigal als den „liebenswertigst[en]“ unter den deutschen Forschungshelden, „ein[en] bescheiden[en], aber gründlich[en], bedachtsam[en] und klug[en] Mann“, der „kaum einmal von der Waffe Gebrauch gemacht“ habe, denn „er verstand wie wenige die Kunst, mit Menschen umzugehen, ihr Vertrauen zu gewinnen und ihre Ratschläge in die Tat umzusetzen“ (Nachtigal 1930: 4f.; Baumwohnungen-Abb.: 55). Darauf beruhe, so wird nahegelegt, sein Erfolg in der Aushandlung von Verträgen, welche den Grundstein für die westafrikanischen deutschen Protektorate legten; in auf intimer Landeskenntnis beruhendem sensiblen Umgang mit Indigenen, wie auf der langen Sudan-Reise unter Beweis gestellt, bestehe weiterhin eine spezifisch deutsche Qualifikation, ja Berufeneheit zur Regentschaft über überseeische Territorien und fremde Völkerschaften. Der Kimre-Episode kommt hier besondere Beweiskraft zu – sie zeigt den Mann und Kolonisateur Nachtigal in der Beobachterperspektive des Bildes und sie definiert die Aufgabe des Kolonialisten, die „Befriedung“ des notorisch unfriedlichen Kontinents und den Schutz des Bedrohten, die ins Werk zu setzen Deutschland nach den Versailler Beschlüssen versagt ist. Die Erinnerung daran dient nicht nur allgemein der Stärkung des nationalen Selbstbewusstseins, aus der Verpflichtung leitet sich darüber hinaus als pädagogisches Motiv eine Vision für die Zukunft ab.

Die „Baumwohnungen in Kimre“ werden so zum Kristallisationspunkt der Verhandlung des deutschen kolonialen Selbstverständnisses im nachimperialen Kontext. Die Illustration betont jetzt viel konkreter als ein halbes Jahrhundert zuvor die deutsche Leistung bei der „Entdeckung“ dieser Region, die teilweise in die Verwaltung der Franzosen geriet, als die Aufteilung des Kontinents vollzogen war, aber doch als deutsches Interessengebiet im kollektiven Bewusstsein verankert blieb, weil der Anschluss an das Operationsgebiet der großen deutschen Forschungspioniere im küstenfernen „tiefen“ Afrika über Jahrzehnte hinweg ein Sehnsuchtsziel blieb, das sich in der hier behandelten Abbildung verdichtet. Dass sich aus Entdeckungsleistung und wissenschaftlicher „Erschließung“ Anrechte in genau dem hier gemeinten Gebiet ableiten, demonstriert schon Eduard Robert Flegel (1884). Zu dieser Leistung gehört eben nicht nur das Betreten vorher Europäern unbekannter Landstriche, sondern auch die Aufdeckung von endemischen, charakteristischen, essentiell „afrikanischen“ Zuständen, zu denen die Siedlungsweise der Baumbewohner und die spezifische Bagirmische Art der Sklavengewinnung verschmelzen. Der Gestus des beobachtenden Forschers und beteiligten Beschreibers suggeriert ein Erfassen nicht nur der äußerlichen Gegebenheiten, sondern auch des tieferen Wesens, das sich in ihnen ausdrückt. Diese Art des Verständnisses generiert die Einsicht in die Veränderungsnotwendigkeit. Dass die deutsche Veränderungskompetenz sich in diesem Zusammenhang auf die Wissenschaftlichkeit des eigenen Zuganges zu Afrika beruft, auf ethnographisches Verständnis, kann als paradigmatisches kolonialrevisionistisches Argument gelten.

„Baumwohnungen“ in neuerer Wissenschaft und Erinnerungspolitik

In den 1960er Jahren setzte eine neue kritische Beschäftigung mit vorkolonialer Sklaverei in Afrika ein; sie verfolgte unter anderem das Ziel, die dem modernen europäischen Stereotyp inhärente Antithetik von „Sklaverei“ und „Freiheit“ durch ein differenzierteres Bild von Abhängigkeit, Zugehörigkeit, Funktions- wie Geburtsstratifikation und Bindung zu ersetzen, das auch den Einfluss von Faktoren wie dem transatlantischen und dem orientalen Sklavenhandel einen angemessenen Platz in seiner Verwobenheit mit endogenen Verhältnissen einräumt (aus der umfangreichen Literatur sei nur auf die wegweisenden Titel Kopytoff/Miers 1977 und Meillassoux 1986 verwiesen). Solche

Untersuchungen, die zum Beispiel eine Form der Transaktionalität feststellen, welche Abhängigkeitsverhältnisse von beiden Seiten bestimmten, sind einerseits auf Quellen wie Nachtigal angewiesen, denen die Kollision zwischen afrikanischen Verhältnissen und europäischen Kategorien eingeschrieben ist; sie können andererseits aber verstehen helfen, was die Europäer im neunzehnten Jahrhundert da sahen oder zu sehen meinten. Auch in diesem Zusammenhang hat das Baumwohnungen-Bild ein Nachleben. Die Aufarbeitung des deutschen Sklaverei-Diskurses und der Rolle dieses Themas als Legitimationsstrategie für kolonialistisches Eingreifen in afrikanische Gesellschaften steckt allerdings erst in den Anfängen (auch das den gegenwärtigen Wissensstand zusammenfassende Werk von Zeuske 2013 enthält hierzu nichts; vgl. aber zuletzt Noack 2017).

Auch wo, wie bei Wolfgang Kaese, zugestanden wird, dass die Dichotomie von Freiheit und Sklaverei ein europäisches, aufklärerisches Konstrukt darstellt und die Matrix der Funktionen sowie der relationalen Bestimmung des Verhältnisses von Herren und Sklaven viel komplexer ist, als es die Begriffsverwendung suggeriert, werden die „Baumwohnungen in Kimre“ mit reduktionistischem und sensationsgierigem Effekt verwendet. Bei Kaese lautet die Legende: „Afrikanische Sklaverei in europäischer Darstellung: [...] Hier wird eine Sklavenjagd der Bagirmi gegen ihre Nachbarn, die Kimre gezeigt, wie sie Gustav Nachtigall [sic] in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts [tatsächlich: 1871] erlebte. Das Ausmaß von Gewalt bei der Versklavung und der verzweifelte Widerstand der Betroffenen werden dieser Abbildung nach vorstellbar.“ (Kaese 1991: 4; das Bild ist hier reproduziert nach Fisher/Fisher 1970: 21) Die Wortwahl verrät eine Projektion in der Art früherer Rezeptionszeugnisse, denn das Element der Verzweiflung beispielsweise beruht auf einer Konjektur der Einfühlung, die weder von dem Bild selbst noch von Nachtigals Hergangserzählung gedeckt ist.

Derartige Dekontextualisierungen verzerren den sachlichen Gehalt der Abbildung; sie dienen – zwar unter anderen Vorzeichen als von den 1870er bis zu den 1940er Jahren, doch einem kategorial ähnlichen Anliegen geschuldet – der argumentativen Unterfütterung unterschiedlichster Behauptungen. Roger Blench zum Beispiel beschreibt die Plattformen auf den Ästen als eine Schutz- oder Rückzugsposition neben Verstecken wie Höhlen oder Dornenverschanzungen. In seiner Kurzerläuterung der Abbildung dienen die Baumterrassen ausdrücklich dem Schutz gegen

„mounted raiders“, berittene Sklavenjäger (Blench 2011: 373, Abb. 374 mit der Legende „Bagirmi raid on the Kim(re) people“), von denen tatsächlich nur zwei im Bild zu sehen sind, und zwar statisch, nicht im Angriff begriffen. In Nachtigals Schilderungen des Hergangs ist von Reiterangriffen nicht die Rede. Der Rückbezug auf den historischen Überblick des Aufsatzes, in dem das Aufkommen von Reiterei als Grund für die zunehmende Überlegenheit der Sklavenjäger, ihre Mobilität, ihre schnellen, überraschenden und furchteinflößenden Überfälle angeführt wird (Blench 2011: 386), steht in vollständigem Widerspruch zu der planlosen und überhaupt nicht überraschenden Vorgehensweise der Bagirmi-Leute, die Nachtigal in seinem Text beschreibt. So klinkt sich auch diese wissenschaftliche Ausdeutung der Abbildung in die dichotomische Lesart von Tätern und Opfern, Aggressoren von außen und Verteidigern ihrer Lebensweise ein.

Ein *Spiegel Online*-Bericht verwendet Nachtigals Zeugenschaft bei den Sklavenjagden Abû Sekkîns als Aufhänger für einen Hintergrundartikel zur Diskussion um die Benennung einer Straße nach Nachtigal in Berlin-Wedding. Während die Befürworter der Umbenennung Nachtigals Rolle als Reichskommissar ins Feld führen, der die Inbesitznahme von Landstrichen an der westafrikanischen Küste ins Werk setzte, aus denen die Kolonien Südwestafrika, Kamerun und Togo entstanden, erinnert der Verfasser Thilo Thielke – ausgewiesen als Afrika-Kenner unter anderem durch sein Reportage-Buch über den Bürgerkrieg im Sudan (Thielke 2006) sowie weitere *Spiegel Online*-Artikel zu afrikanischen Themen – an die verschiedenen Facetten im Profil Nachtigals, deren eine sein Wagemut als Alleinreisender und seine aufrüttelnden Schilderungen der Gräuel von Sklavenjagden seien. Im Lichte dieser Erwägungen ist Thielkes Fazit: „Aus politischer Korrektheit Gustav-Nachtigal-Straßen oder -Plätze umzubenennen – das erscheint ein wenig albern“ (Thielke 2016; zur Erinnerungsdebatte um Straßennamen mit kolonialistischer Vergangenheit Albrecht 2017). Die abgebildete „Baumwohnungen“-Illustration dient nun der argumentativen Absicherung solch eines erinnerungspolitischen Plädoyers; das dichotomische Narrativ wird stillschweigend vorausgesetzt und Nachtigal der Beobachter an die Seite der „Opfer“ gestellt.

Eine Ausstellung der Lippischen Landesbibliothek schließlich zeigt neben all den anderen bahnbrechenden Reisewerken in ihren Vitrinen die drei Bände Nachtigals und außerdem Fränkels Nacherzählung: „Aufgeschlagen

ist eine Darstellung der Baumwohnungen in Kimre, wo sich die Leute vor den Sklaven jagenden Baguimiri-Kriegern auf die Bäume flüchteten“, erläutert der Katalog (Afrika-Reisen 1999: 52). Verkürzungen sind natürlich bei derartigen Ausstellungen unvermeidlich, denn der Platz auf Schrifftafeln ist begrenzt. Die Legende lässt zentrale inhaltliche Fragen offen: Wer sind die Jäger, wer die Gejagten? In welchem Verhältnis stehen die Kimre-Bewohner zu dem Sultanat von Bagirmi? Sie bestätigt aber die Reduktion des Abgebildeten auf eine basale Täter-Opfer-Konstellation. Nicht zur Sprache kommt die Beteiligung bereits versklavter Hilfstruppen auf Seiten der Angreifer, der Widerstand der Belagerten – und offen bleibt natürlich auch, inwiefern diese Abbildung und dieses Ereignis im Zusammenhang mit der den Ausstellungstitel abgebenden „geographischen Eroberung“ Afrikas stehen. Die Verwendung der Abbildung scheint primär der Außergewöhnlichkeit ihres Gegenstandes geschuldet, diese Außergewöhnlichkeit ist dann als typisch afrikanisch gesetzt und das Typisch-Afrikanische das primäre Ziel der „geographischen Eroberung“ definiert – womit sich der Kreis zu dem Urheber der langen Karriere dieses Bildes wieder schließt.

Die Instabilität, Volatilität, anscheinende Beliebigkeit in einer afrikanischen Übergangszone zwischen (teil-) islamisiertem Sudan und (vermeintlich) bedrohtem „Inneren“ kündigt auch einen Übergang im Selbstverständnis Europas gegenüber dem kolonialen Raum Afrika an, definiert kategorisierende Erfassung, Befriedung und Stillstellung des irritierenden „Anderen“ als übergeordnetes Ziel des Eingriffs und damit letztendlich der kolonialen Besitzergreifung – das „Einfrieren“ der Dynamik der Situation in der Momentaufnahme der Abbildung erscheint in diesem Lichte als Manifestation des Diskurses insgesamt. Umgekehrt versteht sich die Kultur, deren Abgesandter, Repräsentant und Botschafter der Beobachter der verunsichernden Dynamik ist, als eine der Ordnung und des Schutzes von Schutzbedürftigen. Diese Schutzbedürftigen sind nicht nur – wie im vorgängigen Diskurs – die Opfer von Sklaverei, sondern alle zu beständiger Unruhe und damit zu zivilisatorischer Stagnation Verdammten. Das innere Afrika wird als nur potentiell Paradies konstruiert, das lediglich unter Anleitung zur Entfaltung gelangen kann. In dem Bild „Baumwohnungen in Kimre“ zeigen sich die Konstruktionsmechanismen eines Afrika, das nach Eingriff heischt, zeigen sich die Automatismen der europäischen

kolonialistischen Logik so verdichtet wie kaum irgendwo sonst in der Bebilderungsgeschichte des deutschen Ausgriffs nach Afrika.

Bibliographie

- Afrika-Reisen (1999): Die geographische Eroberung eines Kontinents. Ausstellung in der Lippischen Landesbibliothek vom 14. Juni bis zum 27. August 1999. Katalog.
- Albrecht, Monika (2017): Negotiating memories of German colonialism. Reflections on current forms of non-governmental memory politics. In: *Journal of European Studies* 47/2: 203-218.
- Barth, Heinrich (1857-58): Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 1855. Tagebuch seiner im Auftrag der Britischen Regierung unternommenen Reise. 5 Bde. Gotha: Perthes.
- Blench, Roger (2011): The Present in the Past. How Narratives of the Slave-Raiding Era Inform Current Politics in Northern and Central Nigeria. In: Lane, Paul J./Macdonald, Kevin C. (Hg.): *Slavery in Africa. Archaeology and Memory*. Oxford: Oxford University Press: 361-391.
- Bohner, Theodor (1934): *Der eroberte Erdteil. Deutsches Schicksal in Afrika um Gustav Nachtigal*. Berlin: Buchmeister.
- Christadler, Maike (2002): Giovanni Stradanos America-Allegorie als Ikone der Postcolonial Studies. In: *Kunst und Politik (Jb. der Huernice-Gesellschaft)* 3: 17-33.
- Fisher, A.G.B. /Fisher, H.J. (1970): *Slavery and Muslim Society in Africa. The Institution in Saharan and Sudanic Africa and the Trans-Saharan Trade*. London: Hurst.
- Flegel, Eduard Robert (1884): Der Handel im Nigergebiet und seine voraussichtliche Zukunft. In: *Mittheilungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland* 4/2 (Februar), 134-145.
- Foerster, Oskar Georg (1940): *Der weiße Zauberer*. Bochum: Kamp.
- Fränkel, Albert (1887): *Gustav Nachtigals Reisen in der Sahara und im Sudan. Nach seinem Reisewerk dargestellt*. Leipzig: Brockhaus, 1887.
- Gentz, Karl Wilhelm (Illustrator) ([ca.] 1869): *Aus dem Sklavenleben*. Stuttgart: Weise (= Deutsche Bilderbogen für Jung und Alt, 86).
- Heuer, Hans (1937): *Gustav Nachtigal*. Berlin: Freiheitsverlag, 1937.
- Kaese, Wolfgang (1991): Sklaverei in Afrika. Annäherung an eine Definition. In: Bley, Helmut/ Dillmann, Clemens/ Krüger, Gesine/ Pogarell, Hans-Hermann (Hg.): *Sklaverei in Afrika. Afrikanische Gesellschaften im Zusammenhang von europäischer und interner Sklaverei und Sklavenhandel*. Pfaffenweiler: Centaurus: 1-20.
- Kaufmann, Sebastian (2016): Reconstruction – Fiction – Transfer. Imparting Ethno-Aesthetic Knowledge in John Hawkesworth’s Report on Cook’s First Voyage to the South Pacific. In: *Transfers: Interdisciplinary Journal of Mobility Studies* 6/3: 64-82.

- Kopytoff, Igor/Miers, Suzanne (1977): African ‚Slavery‘ as an Institution of Marginality. Introduction. In: dies. (Hg.): Slavery in Africa. Historical and Anthropological Perspectives. Madison/WI: The University of Wisconsin Press: 3-85.
- Krobb, Florian (2010): „Lust am Kontrast“. Raabes exotische Zeichnungen. In: Henkel, Gabriele (Hg.): Wilhelm Raabe. Das zeichnerische Werk. Hildesheim: Olms: 75-91.
- Krobb, Florian (2012): „An dem glühenden Ofen Afrika’s, da ist mein Plätzchen“. Eduard Vogel und die Wege ins Innere. In: Uerlings, Herbert/ Patrut, Iulia-Karin (Hg.): Postkolonialismus und Kanon. Bielefeld: Aisthesis: 181-206.
- Krobb, Florian (2014): Family Reunions in German Adventure Literature on Africa of the 1880s. A Vision for Colonial Intervention: Karl Burmann and Karl May. In: German Life & Letters 67/3: 301-319.
- Krobb, Florian (2016): Weltreisen im Ballon. Jules Verne und Mark Twain überfliegen Afrika. In: Forster-Studien 20: Literarische Weltreisen: 179-192.
- Krobb, Florian (2017): Vorkoloniale Afrika-Penetrationen. Diskursive Vorstöße ins „Herz des großen Continents“ in der deutschen Reiseliteratur (ca. 1850-1890). Frankfurt am Main: Lang.
- Kuper, Adam (1988): The Invention of Primitive Society. Transformations of an Illusion. London: Routledge.
- Lane Paul J./ Macdonald, Kevin (Hg.; 2011): Slavery in Africa. Archaeology and Memory. Oxford: Oxford University Press.
- Langbehn, Volker (2010): Introduction. Picturing Race: Visuality and German Colonialism. In: ders. (Hg.): German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory. New York: Routledge: 1-35.
- Levtzion, Nehemia/ Pouwels, Randall L. (Hg.; 2000): The History of Islam in Africa. Athens: Ohio University Press.
- Markey, Lia (2012): Stradanos Allegorical Invention of the Americas in Late Sixteenth-Century Florence. In: Renaissance Quarterly 65/2: 385-442.
- Marno, Ernst (1874): Reisen im Gebiete des blauen und weissen Nil, im ägyptischen Sudan und den angrenzenden Negerländern, in den Jahren 1869 bis 1873. Wien: Gerold.
- Meillassoux, Claude (1986): Anthropologie de l’esclavage. Le ventre de fer et d’argent. Paris: Presses universitaires de France [dt. 1989, engl. 1991].
- Nachtigal, Gustav (1927): Auf Sklavenjagd in Afrika. Leipzig: Voigtländer.
- Nachtigal, Gustav (1930): Reise durch Bagirmi. Bearbeitet von Gertrud Siemes. Köln: Schaffstein. Feldpostausgabe 1942 (= Schaffsteins Grüne Bändchen, 97).
- Nachtigal, Gustav (1881): Sahārâ und Sûdân. Ergebnisse sechsjähriger Reisen in Afrika. Bd. II. Berlin: Weidmann / Parey.
- Noack, Stefan (2017): Die Zivilisierungsmission des deutschen Antisklavereikomitees. Zwischen Abolitionismus, imperialen Erschließungsstrategien und militärischer Gewalt. In: Repussard, Catherine/ de Gemeaux, Christine (Hg.): „Civiliser“ le Monde, „ensauvager“ L’Europe? Circulations des savoirs, transferts et Mimicry dans l’espace germanophone et sa sphère coloniale. Paris: Le Manuscrit: 181-192.
- Pratt, Mary Louise (1992): Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation. London: Routledge.

- Ratzel, Friedrich (1909): *Anthropo-Geographie. Theil 1: Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*. 3. unveränderte Aufl. Stuttgart: Engelhorn [1882].
- Robertson, David (2004): *Muslim Societies in African History*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ruhle, Friedrich (1892): *Deutsche Afrikareisende der Gegenwart*. Bd. 1: Gustav Nachtigal. Münster i. Westf.: Aschendorff.
- Schaumburg, Paul (1940): *Gustav Nachtigal, ein Heldenleben. Leben und Wirken eines großen deutschen Afrikaforschers*. Reutlingen: Enßlin & Laiblin.
- Schmidt-Linsenhoff, Viktoria (1998): *Vespucci erfindet Amerika*. In: Wunder, Heide/ Engel, Gisela (Hg.): *Geschlechterperspektiven. Forschungen zur frühen Neuzeit*. Königstein i. Taunus: Helmer: 372-394.
- Schweinfurth, Georg (1874): *Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im centralen Aequatorial-Afrika während der Jahre 1868 bis 1871*. 2 Bde. Leipzig: Brockhaus/ London: Sampson Low, Marston, Low, and Searle.
- Sonderegger, Arno (2009) *Anglophone Discourses on Race in the 19th Century. British and African Perspectives*. In: *Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien*, 16 (Jg. 9): 45-85.
- Stocking, George W. (1987): *Victorian Anthropology*. New York: Free Press.
- Stüssel, Kerstin (2011): *Verschollen. Erzählen, Weltverkehr und Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: Neumann, Michael/ dies. (Hg.): *Magie der Geschichten. Weltverkehr, Literatur und Anthropologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Konstanz: Konstanz University Press: 265-281.
- Thielke, Thilo (2006): *Krieg im Lande des Mahdi. Darfur und der Zerfall des Sudan*. Essen: Magnus.
- Thielke, Thilo (2016): *Umstrittener Afrikaforscher Nachtigal*. Spiegel Online, 03. April 2016. <http://www.spiegel.de/einestages/gustav-nachtigal-afrikaforscher-bei-den-skavenjaegern-a-1082581-druck-html>. Zugriff 19. Dezember 2016.
- Vanessa, Agnes (2008): *Listening to Others. Eighteenth-Century Encounters in Polynesia and Their Reception in German Musical Thought*. In: *Eighteenth-Century Studies* 41/2: 165-188.
- Weiler, Bernd (2006): *Die Ordnung des Fortschritts. Zum Aufstieg und Fall der Fortschrittsidee in der „jungen“ Anthropologie*. Bielefeld: transcript.
- Werkmeister, Sven (2016): *Postkoloniale Mediengeschichte. Historische Argumente für ein zukünftiges Forschungsfeld*. In: Beck, Laura/ Osthuis, Julian (Hg.): *Postkolonialismus und (Inter-)Medialität. Perspektiven der Grenzüberschreitung im Spannungsfeld von Literatur, Musik, Fotografie, Theater und Film*. Bielefeld: transcript: 27-46.
- Zeuske, Michael (2013): *Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin: de Gruyter.

Abstract

The second volume of Gustav Nachtigal's travel account *Saharâ und Sûdân* (1881) carries a pictorial plate that influenced the discourse on slavery like few other images. The picture became a factor in a complex and enduring debate about the constitution of African societies on the border between the Sudan and the Congo basin. Entitled "Tree Dwellings in Kimre", this image experienced particular esteem during three distinct periods: firstly in treatments of Nachtigal's travels during the years immediately following the establishment of a German colonial empire in Africa; secondly in populist and adventurous stories of the 1930s and 1940s, and finally in research literature on African slavery since the 1960s. In all three contexts the image received characteristic interpretations, the common denominator of which lies in the reduction of the complexities indicated by the image itself and acknowledged in Nachtigal's corresponding explanations. The tree dwellers are used to construct indigeneity, to accuse slavers as intruders and, particularly in the revanchist climate of the 1930s, to position Nachtigal's German successors in Africa as designated protectors.